

Kapitel 1

Es war Herbst und die Blätter der Weiden breiteten vor meinen Füßen einen goldgelben Teppich aus, der bei jedem Schritt leise knisterte. Meine Augen folgten dem Teppich den langen stillen Weg entlang, den ich jeden Morgen ging, und mein Blick schweifte suchend über die große Parkwiese, die wie ein grünes Meer an den schmalen goldgelben Weg brandete.

Da saß sie, wie jeden Morgen. Allein auf einer der vielen Bänke im Park saß sie und strickte. Sie war jung und wunderschön, seidiges braunes Haar und große, glänzende Augen, die konzentriert den Bewegungen ihrer Hände folgten.

Wie jeden Morgen zwitscherte ich ein fröhliches „Guten Morgen, meine Liebe“ in ihre Richtung und wie jeden Morgen blieb ich unbeachtet.

Sie war taub.

Mein Name ist Leopold McHavering und ich bin letzten Monat Sechzig geworden. Es war ein einsamer Geburtstag so wie ich es von den Vielen davor schon kannte. Die Wenigen, die von meiner Familie noch leben, scherten sich nicht um einen alten Mann wie mich. Doch es gab keinen Grund mich zu bemitleiden, denn ich hatte alles, was ich zum Leben brauchte und alles, was mir wichtig war, fand ich in meiner Arbeit.

Ich arbeitete als Puppenbauer in einer kleinen Fabrik am Rande des Parks und ohne meine geliebten Puppen wäre mein Leben nicht lebenswert gewesen.

Für manch Einen mag eine Puppe nur ein Spielzeug sein, ein Stück Holz, das mit etwas Stoff und Knöpfen schick verpackt in eine Kiste gesteckt wird um irgendwo in der Stadt wieder ausgepackt und in ein Regal gestellt zu werden, wo es nach ein paar Tagen Freude nur noch unbeachtet herumliegt.

Doch für mich sind sie alles, was ich besitze, mein Stolz, meine Familie. Für mich ist das Puppenbauen nicht nur eine Arbeit, sondern eine Kunst. Und nur ein wahrer Meister dieser Kunst versteht es, seinen Kindern eine Seele zu geben.

Es begegneten mir nur wenige Menschen auf meinem Weg zur Arbeit und sie waren genau wie ich fast immer in ihre eigenen Gedanken vertieft. In den ersten Morgenstunden lag der Park in vollkommener Stille da, nur ein paar Kinder störten die Ruhe, wenn sie mit lautem Gelächter über die Wiese rannten um rechtzeitig zur Schule zu kommen. Und jedes Mal, wenn sie an mir vorüber rannten, senkte der Kleinste von ihnen respektvoll den Kopf und murmelte ein „Morgen, Mister“, als wäre es unglaublich unhöflich diesen alten Mann ohne Gruß vorüber gehen zu lassen.

In den vielen Jahren, die ich in der Puppenfabrik arbeitete, hatte ich angefangen auch diesen Park zu lieben. Jede Mittagspause verbrachte ich damit mich auf eine der Bänke zu setzen und die Menschen zu beobachten oder manchmal einfach nur den Vögeln zu lauschen und mir vorzustellen, wie schön es wäre so frei zu sein.

Manchmal kam der alte Mister Jenkins aus dem kleinen Kurzwarenladen an der Ecke des Parks herüber und setzt sich zu mir auf die Bank. Er war ein netter Mann, Ende Achtzig und sehr gebrechlich und doch sah er es nie gerne mich alleine dort sitzen zu sehen und kam oft, hinkend und auf seinen krummen Gehstock gestützt, über die Wiese um mir mit einem kleinen Gespräch ein wenig Zeit zu stehlen.

Zeit, die ich oftmals gerne allein verbracht hätte.

Die meiste Aufmerksamkeit widmete ich dem Mädchen, das trotz seiner Jugend doch so alt wirkte. Ihre Bewegungen waren schwerfällig und zittrig und unter ihrer Schönheit spiegelten sich große Anstrengung und Traurigkeit in ihrem Gesicht.

Die Augen seien das Tor zu Seele, heißt es, doch ihre spiegelten keinerlei Emotionen wider. Jedes

Mal, wenn ich einen Blick in ihre Augen erhaschen konnte, sah ich nichts als Leere. Man konnte die alte Seele, die in diesem jungen Körper wohnte, nur erahnen.

Ich fand es faszinierend diesem Mädchen beim Stricken zuzusehen und mit der Zeit begann ich fast väterliche Gefühle für sie zu entwickeln. Ich hatte mich nie getraut zu ihr zu gehen und nach ihrem Namen zu fragen, nicht nur weil sie taub war, sondern weil sie vielleicht nicht wollte, dass sie jemand in ihrer Einsamkeit stört.

In Gedanken nannte ich sie Sarah.

Die Arbeit in der Fabrik wirkte vielleicht eintönig, jeden Tag an der selben Stelle sitzen, jeden Tag die gleichen Handgriffe hundertmal durchführen, jeden Tag in die gleichen leblosen Glasaugen starren. Manch einer in der Fabrik mag die Arbeit so empfunden haben, doch für mich hatte sie etwas Magisches. Ich hatte mir im Laufe der Jahre angewöhnt meinen Puppen Namen zu geben. Jede, die ich fertig stellte, war für mich ein besonderes Stück und bei jeder hoffte ich, dass sie später einem Kind gehören wird, für das sie genauso besonders ist. Es erfüllte mich immer mit Stolz eines meiner fertigen Werke zu betrachten und zu sehen, dass meine liebevolle Hingabe an diese Arbeit immer wieder belohnt wurde durch das Gefühl, etwas Echtes geschaffen zu haben. Das Gefühl in ein kleines Gesicht zu schauen, dass mich anlächelt, in Augen zu schauen, die meinen Blick erwidern.

Viele der Mitarbeiter in der Fabrik pflegten es, meine Nähe zu meiden. Manche hielten mich für unheimlich, andere einfach für etwas seltsam und nochmals andere, vor allem die Jüngeren, hielten mich schlicht und einfach für verrückt, da keiner von ihnen die Liebe verstehen konnte, die ich für meine Puppen empfand.

Dies war auch der Grund, warum ich zu keinem Menschen in der Fabrik eine Beziehung, geschweige denn eine Freundschaft aufzubauen versuchte. Sie hatten für mich alle keine Bedeutung, waren nicht mehr als eine Kulisse auf der Bühne, auf der ich jeden Tag meine Kunst zur Schau stellte, und es war nichts mehr als reine Höflichkeit, dass ich jeden Morgen einen Rundgang durch die Fabrik machte und Guten-Morgen-Grüße an sie verteilte.

Dieser eine Morgen jedoch war anders als die Anderen, dieser Morgen in der Fabrik begann mit einer Überraschung, die mein ganzes Leben veränderte.

Langsam schob ich die quietschenden Türen des Fabrikgebäudes auf und mir schlug die warme, stickige Luft ins Gesicht, die mich jeden Morgen zum Husten brachte. Meine alten Lungen sind schon lange nicht mehr das, was sie mal waren, das lies sich nicht leugnen, doch solche Kleinigkeiten hatten mich nie davon abgehalten jeden Tag hier zu erscheinen und sie würden es auch nie tun, denn schließlich wartete hier in der Fabrik das, was mein ganzes Leben war.

Wie jeden Morgen stempelte ich sorgfältig meine Karte ab.

Acht Uhr. Nicht eine Minute später.

Vierzig Jahre in der Fabrik.

Nicht einen Tag zu spät. Nicht einen Tag krank.

Doch außer mir schien darauf Niemand Wert zu legen. Ich glaube fast, es war Niemandem überhaupt aufgefallen.

Fast jeden Morgen war ich der erste Arbeiter in der Fabrik und ich konnte mich in aller Ruhe an meine Arbeitsbank setzen und mich darauf vorbereiten, wieder ein paar ganz besondere Werke zu schaffen.

Mit der Zeit füllte sich die Fabrik und ich stand auf für meinen allmorgendlichen Rundgang um jeder der mittlerweile eingetroffenen Kulissen auf meiner Bühne einen schönen Tag und gutes Schaffen zu wünschen, doch wäre ich nach diesem Rundgang wie gewöhnlich zu meiner Werkbank zurückgekehrt um mit meiner ersten Puppe zu beginnen, wäre dieser Morgen schließlich nichts Besonderes gewesen.

So kam es an diesem besonderen Morgen, dass ich aus meinem Trott der belanglosen Guten-Morgen-Wünsche gerissen wurde durch eine Stimme, die ich in meinen vielen Jahren der Treue zu dieser Fabrik nur sehr selten zu Ohren bekommen hatte.

„Mister McHavering!“ donnerte es durch die Halle und der Ursprung dieses Donnerns war zu finden bei dem Leiter der Fabrik, der mit schweren Schritten auf mich zu kam.

„Mister McHavering, zu einem kurzen Gespräch in mein Büro“.

Das waren die Worte, die das Ende meines bisherigen Lebens bestimmen sollten und sie wurden besiegelt durch ein weiteres Wort, das noch Minuten nach seiner Aussprache in meinem Kopf wiederhallte als würde es wie ein Pingpong-Ball in einem riesigen Saal immer wieder von einer Wand an die Nächste geschleudert.

Entlassen.

Ich weiß nicht genau, wie lange es dauerte, bis der Kern dieser Aussage im Grunde meines Verstandes angelangt war, doch es kam mir vor als stünde ich Jahre lang einfach nur da in der Hoffnung, dass dieses Wort irgendwann einfach seine Bedeutung verliert.

Entlassen.

Der Rest des Gespräches zog einfach an mir vorbei. Neuerungen in der Fabrik. Zu alt für diese Art der Handarbeit. Was immer seine Begründungen waren, es war mir egal, denn für mich hatte die Welt aufgehört sich zu drehen und mit ihr hatte ich aufgehört zu denken.

Kapitel 2

Schwerfällig setzte ich einen Fuß vor den anderen und der Weg, den meine Füße zurücklegten, kam mir ewig vor. Ich ging vorbei an dem Park, den ich so liebte, vorbei an dem Gras und den Bäumen, vorbei an den Bänken und dem tauben Mädchen.

Ich ging achtilos an ihr vorüber und meine Augen waren so tot wie ihre.

Als ich zu Hause ankam sackte ich in dem alten, großen Sessel, den ich von meinem Vater geerbt hatte, zusammen und fühlte mich wie betäubt. Den ganze Weg von der Fabrik bis zu mir nach Hause, den schönen langen Weg durch den Park, den ich so geliebt hatte, den Weg über den knisternden goldgelben Teppich, vorbei an dem grünen Meer aus Gras und dem tauben Mädchen, dem ich so viel Zuneigung zu geben hätte, den ganzen tagtäglichen und wunderschönen Weg hatte ich wie in Trance zurückgelassen. Zurückgelassen wie die Fabrik und die Arbeit darin. Zurückgelassen wie meinen Platz an der Werkbank. Zurückgelassen wie meine Kinder.

Ich kann kaum beschreiben, was ich in dieser Zeit fühlte. Mein Zustand reichte von traurig über wütend bis depressiv und die Gefühle wechselten von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde.

Ich hatte meinen Lebensinhalt verloren und ich hatte keine Ahnung, womit mein Leben wieder ausgefüllt werden könnte.

Nächtelang saß ich in dem großen Sessel und konnte kein Auge zu machen, konnte weder richtig essen noch schlafen. Konnte nicht mehr klar denken.

Alles, worum meine Gedanken sich drehten, war, was ich verloren hatte.

Was mir genommen wurde.

Ich wusste, dass ich nichts mehr daran ändern konnte, dass ich nicht mehr in mein altes Leben zurückkehren konnte, doch ich wollte, dass der, der mir alles genommen hatte, nur einmal so fühlen sollte, wie ich es tat.

Die Tage zogen an mir vorbei und schon bald konnte ich nicht mehr sagen, welcher Tag oder gar welcher Monat war.

Die meiste Zeit verbrachte ich in dem alten Sessel und saß einfach nur da und fühlte mich innerlich leer.

Ich saß da und meine Augen starrten ins Nichts und meine Gedanken folgte ihnen.

Ich saß da und war nichts weiter, als eine Puppe, die von schlechter Hand gebaut wurde. Eine Puppe, die keine Seele besaß.

Mit der Zeit versuchte ich einen Alltag in mein Leben zu bringen, einen Alltag, der den in der Fabrik ersetzen sollte.

Ich stand jeden Morgen auf, zog mich an und frühstückte.

Ich kochte mir jeden Mittag mein Essen und ließ es jeden Mittag stehen.

Ich ging jeden Nachmittag in den Park, setzte mich auf eine der Bänke und zählte die Blätter an den Bäumen.

Ich kam jeden Abend nach Hause und war allein und wollte sterben.

Die Zeit heilt alle Wunden, heißt es so oft, doch je mehr Zeit verging desto größer wurde das Loch, in das ich fiel. Die Zeit heilte weder meine Wunden, noch ließ sie vergessen. Sie ließ mich älter und grauer werden und wandelte meine Traurigkeit in Benommenheit.

Das einzige, was mich dazu bewog, aufzustehen und noch einmal in den Park hinaus zu gehen, war die Angst davor, mich nicht mehr lebendig zu fühlen.

Wie schlafwandelnd ging ich in Richtung des Parks, an dem ich so unbeschreiblich oft vorbei gegangen war und den ich so sehr in mein Herz geschlossen hatte, damals, als mein Leben noch lebenswert gewesen ist, und alles was ich spürte war Leere.

Leere und Stumpfheit.

Doch dieser Gang durch den Park brachte mir das zurück, was ich in den letzten Monaten verloren hatte: meine Leidenschaft.

Und es ist erstaunlich, welch kleine Begebenheit mich mit einem Mal in mein Leben zurück stieß; ein kleines Ding, an dem die meisten Menschen unachtsam vorüber gegangen wären, ein kleines Ding, so alltäglich und doch so unglaublich wirksam: Ein Stück Holz.

Ein einfaches Stück Holz, dass dort unbeachtet am Wegesrand lag und nur darauf wartete, dass ich es fand.

Ein einfaches, kleines, unbehandeltes Stück Holz, das in mir eine Sehnsucht weckte, die ich nie wieder zu fühlen gehant hätte.

Langsam hob ich es auf und drehte es in meinen Händen. Ich spürte die harte, klamme Oberfläche mit seinen tausenden, winzigen Kerben und sofort dachte ich daran, was ich damals in der Fabrik aus diesem Stück Holz alles gezaubert hätte.

Dieser Moment war es, der mich dazu bewog mein Leben wieder in die Hand zu nehmen.

Wozu brauchte ich schon eine Fabrik? Die Kunst des Puppenbauens war eine mir gegebene Gabe, die nicht hinter Fabrikwänden eingeschlossen werden musste und mir wurde klar, dass mein Leben weiterging.

Zum ersten Mal seit Monaten fühlte ich mich lebendig.

Zum ersten Mal seit Monaten wurde in mir der Wille zu Sterben verdrängt von dem Willen, wieder neue Meisterwerke zu schaffen.

Zum ersten Mal seit Monaten wurde mir bewusst, dass das Puppenbauen für mich nicht nur eine Arbeit, sondern eine Bestimmung war.